

als ethnische und die Juden als konfessionelle Gruppe eindeutig am stärksten im höheren Bildungswesen repräsentiert.

Viele dieser Ergebnisse sind nicht neu, und man sollte den Einfluß der höheren Bildung auf die nationalistische Propaganda und Politisierung breiter Bevölkerungsschichten nicht überschätzen. Auch sind die tatsächlichen Schulabschlüsse und Karrieremöglichkeiten ein Problem für sich. C.s Band ist jedoch eine wahre Fundgrube und – angesichts der vielfachen und höchst interessanten Vergleiche mit der Situation im Deutschen Reich – nicht nur für die „Habsburger-Spezialisten“ empfehlenswert.

Freiburg/Breisgau

Monika Glettler

Wien – Prag – Budapest. Blütezeit der Habsburger-Metropolen. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte 1867–1918. Hrsg. von Gerhard Melinz und Susan Zimmermann. Verlag Promedia. Wien 1996. 319 S., 28 Abb. a. Taf. (DM 39,80.)

Der sechzehn Beiträge von Autoren aus fünf Ländern (Österreich, Ungarn, Tschechien, Deutschland, USA) enthaltende Band ist das (erweiterte) Resultat einer Tagung vom Dezember 1993 über „Die großen Städte der Habsburgermonarchie“. Im Zentrum des Sammelbandes stehen die Fragen nach Urbanisierungsprozessen, nach Voraussetzungen und Handlungsmustern der jeweiligen Kommunalpolitik in den drei zentraleuropäischen Metropolen sowie die Darstellung der sozialen Strukturen und Reibungsflächen innerhalb dieser drei Großstädte.

Der Band folgt einer deklariert „zentraleuropäischen“ Perspektive: Sehr zu Recht weist der in der Zwischenzeit verstorbene ungarische Historiker Peter Hanák in seinem Vorwort darauf hin, daß die Erforschung der „Jahrhundertwendekultur“ in unseren Breiten allzu sehr auf das glänzende Zentrum Wien hin ausgerichtet gewesen sei, wobei die nicht allein geographische, sondern vor allem auch politische und soziale Einbettung dieses Zentrums in die Großregion Zentraleuropa bislang eher vernachlässigt worden ist. Wenn man jedoch mit H. davon ausgeht, daß „sich hinter Wien ein starkes und gebildetes Hinterland erhob“ (S. 7) – aus dem, so darf hinzugefügt werden, ein großer Teil der Wiener Bevölkerung zugewandert war –, so kann ein Städtevergleich Wien – Prag – Budapest nur als erster Schritt in Richtung einer neuen Forschungsperspektive verstanden werden, die in weiterer Folge auch die Modernisierungsprozesse in den urbanen Zentren zweiter und dritter Ordnung zu berücksichtigen hätte. Dabei muß betont werden, daß Hrsg. und Autoren nicht in den Fehler einer allzu glatten, harmonisierenden „Mitteleuropa“-Romantik verfallen und ausschließlich die Gemeinsamkeiten der Entwicklungen in den drei Städten hervorzuheben bestrebt sind, sondern nüchtern und sachlich auch die durch die jeweiligen regionalen Verhältnisse bedingten Unterschiede namhaft machen.

Ein besonderer Vorzug des Bandes liegt in dem, im langen Einleitungsartikel der beiden Hrsg. offen bekundeten, produktiven Mißtrauen gegenüber den meist allzusehr vereinfachenden „Urbanisierungstheorien“, die in der Regel einfach einige konkrete Fallbeispiele – im allgemeinen „westeuropäischer“ Provenienz – zu einem allgemeingültigen Muster aufzublähen bestrebt sind. Solchen allgemeinen Theorien kann zwar in heuristischer Hinsicht, als „Idealtypen“ im Sinne Max Webers verstanden, ein nicht unbeträchtlicher Wert zukommen, nimmt man sie dagegen als verbindlichen Maßstab, an dem sich die konkreten, realen Einzelbeispiele füglich zu messen haben, so bleibt es zu meist doch nur beim bloßen Feststellen von „Abweichungen“ und „Rückständigkeiten“. Es ist ein besonderes Verdienst der Hrsg., diese Falle nicht nur vermieden, sondern sie darüber hinaus auch ausdrücklich als Falle benannt und methodisch reflektiert zu haben.

Bei allen Vorzügen des Werkes kann freilich ein grundlegender Mangel nicht unerwähnt bleiben: In den einzelnen Analysen und Darstellungen bleibt die kulturelle Di-

mension, sowohl was den Bereich der Alltagskultur als auch und vor allem was jenen der repräsentativen „Hochkultur“ betrifft, weitestgehend unberücksichtigt. Ein Maniko, über das auch die im Vorwort vage ausgesprochene Ankündigung eines eigens dem Bereich der Kulturgeschichte gewidmeten Folgebandes nicht wirklich hinwegzuträsten vermag, wird damit doch die aus der Perspektive neuerer kulturwissenschaftlicher Forschungsansätze längst durchlässig gewordene Grenze zwischen der Erforschung sozialer und kultureller Phänomene in geradezu dichotomisch anmutender Weise bekräftigt und neu gezogen. Dabei kann es nicht darum gehen, einem Schlagwort oder einer Modeströmung folgend, nunmehr alles und jedes „kulturwissenschaftlich“ abzuhandeln, vielmehr ist festzuhalten, daß eben gerade die Erforschung des komplexen und dichten ethnisch-kulturellen Gemenges der zentraleuropäischen Region aus (interdisziplinär anzulegenden) kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden reichen Profit ziehen könnte. Wenn, wie für die meist ethnisch-sprachlich gemischt besiedelten Städte dieser Region im behandelten Zeitraum nicht untypisch, Elemente einer repräsentativen Kultur als identitätsstiftende Symbole für bestimmte Bevölkerungsgruppen, vielfach auch als Waffen im Kampf um die Festlegung der ethnisch-kulturellen Identität der Stadt benutzt werden, so greift die traditionelle Trennung zwischen Sozialgeschichte und politischer Geschichte einerseits, Kunst- und Kulturgeschichte andererseits einfach zu kurz. Hier müssen komplexere Fragen gestellt werden, um zu befriedigenden Antworten zu gelangen; dies um so mehr, als einige der grundlegenden Charakteristika der Städte der Habsburgermonarchie wie Wanderbewegungen und Migrationsprozesse, daraus resultierend das Zusammenleben verschiedener Kulturen auf engstem urbanen Ballungsraum, heute zu Phänomenen von globaler Relevanz geworden sind.

Kritisch anzumerken bleibt weiters, daß vor dem Hintergrund der vergleichenden Perspektive der Nutzen des Werkes als einer Quelle rasch verfügbarer Informationen unter dem Fehlen von Registern in erheblichem Ausmaß leidet. Ungeachtet dieser Einschränkungen bleibt jedoch festzuhalten, daß der Sammelband einen in Summe recht guten, wenn auch in methodischer Hinsicht sehr traditionell anmutenden vergleichenden Überblick über die Sozialgeschichte der drei großen Metropolen der Donaumonarchie bietet, der sich vor allem als Ausgangspunkt für weitergehende Fragestellungen eignen dürfte.

Graz

Peter Stachel

Anzeigen

Bibliographien zur Geschichte Ostmitteleuropas. Hrsg. von Norbert Kersken und Ralf Köhler. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 5.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1997. VI, 115 S. (DM 24,—.) — *Bibliographie zur Geschichte der böhmischen Länder und der Slowakei 1994.* In Verbindung mit der Historischen Kommission der Sudetenländer hrsg. vom Herder-Institut. Bearb. von Marlis Sewering-Wollanek. (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 20.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1997. XXX, 136 S. (DM 29,—.) — The first of these volumes surveys the application of advanced bibliographic techniques to writings on the history of East Central Europe and the Baltic lands. Under the auspices of the Herder-Institut, thirty information-science specialists co-operated to resolve methodological problems of historical bibliography that arise from the cultural diversity of these regions. The result is a collection of thirteen essays that describe the beginnings of historical bibliography in Austria, Bohemia, Estonia, eastern Germany, Latvia, Lithuania, Moravia, Silesia, and Slovakia, up to the present. The authors identify national bibliographies in major fields of historiography such as education, politics, and diplomacy while not ignoring minor ones like heraldics and numismatics. They emphasize